

Ulrich Schmidt

Sinem „Ich“ nit traue. Alemannische Predigt

Liebe Gmei,

sin ihr allewil glich? Ei Tag um de ander? Allewil glich? Chasch am Morge uf-schtoh un gwieß si, aß de wider de glich Mensch a-laisch wie geschterd? Oder wundresch di mengmol ab der selber?

„Herrschaft nonemol, wu isch eigentli selle Mensch ane-chu, wu'n'i die letschti Zit gsi bi?“ Lit dr mengmol de Nebel uf de Seel, nimmt dr d'-Sicht, aß de di selber nümmi siehsch – au dört nit, wu de dir bis jetz gwieß gsi bisch? Wie wenn de vu eim Tag uf de ander über anderscht wärsch? Uf's Mol göhn dir Sache dure Sinn, wu de bis jetz nie dra denkt hesch.

Chänen'er das? Verschtöhn ihr was ich meine? Oder schwätz ich e Blödsinn?

Im ene Buch han i emol vu'me Mann g'lese, z'England, der het Tommy g'heiße. Er het uf em Bau g'schafft. Er isch e ruche G'sell gsi mit eme sture Grind, het döbret wenn's em nit passt het, un wenn'er einen im Horn gha het, dann het er gern ane-g'längt.

Ame Morge sitzt er uf'em Abord, er duslet no halber – un uf's mol keit er um: e Schlägle. Er chunnt ins Chrankehus. Zerscht verwacht er nit. 'S goht e Rung bis er d'Auge ufmacht. Un alli wundre sich: de Döbri vu friejer schwätzt ganz anderscht, er schimpft nümmi, er isch friedlicher, er weiß nüt me vu friejer. Un wu'n'er wieder duse gsi isch, het sich Pinsel un Farb g'chauft, het a-g'fange z'mole un sini Bilder werde überall us-g'stellt.

Was isch passiert? Ei Mensch, un eineweg ganz anderscht. Wenn de Tommy hüt "Ich" sait, dann meint er öbis anders wie friejer, wu de alt Tommy "Ich" gsait het. 'S glich Wörtli "Ich", us'em gliche Muul – un eineweg meint's über ganz anders.

Un das isch nit numme bim Tommy eso. Wenn ich hüt "Ich" sag, dann meint das Wörtli e'n andere Uli wie vor zeh Jahr, oder vor eim, oder vor zwei Tag.

Churz g'sait: E Mensch sieht vu use allewil glich us – nei, nit ganz, mengmol sieht me's, aß hüt öbis anderscht isch, wenn über bleich isch, e trurigs G'sicht macht, d'Schultre hänge lost, dur d'-Gegend schlurpt – dann cha'me seh, aß öbis anderscht isch.

Hienda cha'm'es seh, bi de andere. Un bi sich selber? Me merkt's jo amel, aß me nit de Glich blibt, un wott's eineweg nit recht glaube. Das Wörtli "Ich" gauklet eim öbis vor. Jedes Mol wem'me's sait, meint me, me wäri de Glich. Das Wörtli "Ich" lait e rote Fade dur's Lebe – wubi sich eigtli numme ei Tag an de ander fiegt, un sich 's Lebe allewil änderet. Git's der rot Fade überhaupt? Git's en "Ich"?

Mensche, wu vil passiert im Lebe, merke das ehnder – grad wem'me Sach erlebt, wu alles durinander bringe. Bi andere, wu alles ebe goht, Jahr i Jahr us, die gliche Ufgabe, 's glich Land, de stetig Lauf vum Jahr – ebe: wu alles allewil glich goht, do merkt me das nit eso schnell. De fescht Rahme däuscht eim, un verdeckt sie, die eigeni Wandlig, de eige Zitteri.

Unsri Dichter hän öbis devu g'wüsst. De Fritz Gugelmeier vu Auge, het beeds gseh: de fescht Grund, wu eim d'Heimet git, un d'Sicherheit – wu aber au der närrisch Traum wachse lost, 's chönnt alles glich un fescht blibe, so fescht un glich wie d'Landschaft, wu'n'is i-bettet. // Un er het die anderi Site gseh: Mensche wu de Grund verlore hän. No'nem Chrieg het er für d'Flüchtling e Gedicht g'schriebe. Wu anderi g'schumpfe hän, die fremde Fötzel sotte wider abhaue, het er verstande un g'schriebe:

Usem Bode usegrisse

Lit am Weg e starke Baum

Wie ne Chind vum Hund verbisse,

Alles wie ne bäse Traum.

Mensch, so chumm, un setz en wieder,

Gib em Grund un stelle n grad,

Gib em Wasser wieder – wieder,

Villicht, aß er Wurzle schlat.

Er weiß öbis devu, was die Mensche mit-g'macht hän. Un er weiß au, aß die Mensche nümmi die gliche si chönne. Z'viel isch passiert. Alles isch anderscht g'worde. Un do blibt au's "Ich" nit 's glich.

Aber de Dichter hofft uf eis: E feschte Grund, e neu Heimet, das schön Land zwüsche Belche un Rhi chönnt e neu Heimet geh, un 's "Ich" wider ufrichte, festhebe. E gueti Heimet, e schöns Land, weiß de Fritz Gugelmeier cha'n eim hebe, au

wenn's dinne finschter isch, wenn's stürmt, wenn alles anderst würd, wem'me sich selber nümmi chennt. Das wu eim vertraut isch, hebt eim eineweg.

D'Mensche suche allewil öbis, wu glich blibt, öbis wu hebt au wem'me sich selbr ändret un unruhig isch. Hüt sin's d'Stöpsel im Ohr. Do cha me allewil die glich Musik spiele, sieni Lieblingsmusik, egal wie's bi eim ussieht. Bi andre isch's der Erfolg, oder sunscht öbis.

'S Land, d Art vum Lebe, d Stöpsel, Erfolg oder sunscht öbis – irgend öbis muesß blibe, aß me de Wandel vum "Ich" lide cha.

Aß me sellem "Ich" nit traue cha, wil's allewil anderscht isch, tribe wie'ne fähnli im Wind, het de Gerhard Jung im ene gedicht schön g'sait. Lose'n emol:

*Sich selber treu sii? Cha mer des woge,
we mer sich selber im Tiefste nit chennt?
isch es nit besser, sich allewil z froge,
ob sell nit falsch isch – falsch un verloge –,
was in eim inne als Richtlampe brennt?*

Bi dene Wort mueß me e Rung blibe. Me mueß si chause. Gnau gnu – sait de Gerhard Jung – chennt me sich selber nit. Gnau gnu, cha me nit wüsse, ob selli Lampe, wu in eim dinne brennt, de recht Weg zeigt. Chasch du wüsse, wer sie dört uf-g'-stellt un us-g'richtet het? D'Chinderstube? 'S Volk? Mode? Wer? Un het sie recht? – "Sich selber treu si", soll me das? Un cha me das? Wem'me allewil en andere würd, was git's dann zum treu blieb?

Un so dichtet er witter:

*Isch sell „Sich-treu sii“ nit eigehuldig?
Stellt mer sich selber bloß use demit?
Würd mer nit allbott an andere schuldig,
we mer all numme zaih un geduldig,
sich selber hätschlet als Mäß vu de Zit?
Sott mer nit lehre, für anderi frei sii,
anderi achte un gelte lo?
s Menschsii würd allweg nume dört neu sii,
wu mer sii Schaffe un wo mer sii Treu-sii
i'setzt für anderi – frewillig – un froh!
Sich selber am treuste, so mein i, isch selle,
wo um sii Wandlig – Vollendig – sich müeht,
aß er au andri vum dunkle zuem Helle
im Strom vu de Zit über Schwelle n un Schnelle
an 's besseri Ufer durezieht.*

Wu'n'ich das Gedicht 's erscht mol g'lese ha, han'i erscht emol 's Buech us de Hand lege miese. Die Wort hän mi a-gumpt, hän mi g'fange gnu un nümmi luck g'loh. Ich ha's sie mit mer trait.

Un sie sin zsäme gschnurrt zu einre Idee, wu mer nümmi us'em Hirni goht: Sich selber uf-geh, sinem "Ich" nit traue; sich selber nit traue un defür d'Auge für anderi ufmache. Sinem "Ich" nit traue? Des isch denkwohl kei Idee, wu hüt modern wäri, ..

... un wu vermutlich no nie modern gsi isch. Scho in de Bible het me an so öbis ume studiert. Vum Jesus het me ei Satz dodezue überliefret (Mk 8,35):

*Wenn einer si Lebe rette will,
dann verliert er 's;
wenn er 's aber verliert
- im Glaube an mich -
dann würd er 's rette.*

„Si Lebe rette“, chrampfhaft öbis feschtthebe, nit luck loh, öbis im Grind ha un mit'em Chopf dur d'Wand ... Mir chenne das. Un mir wüsse, wu'n'is das anebriingt. Loss'es bliebe, sait de Jesus, mach d'Hand uf un loss'es goh. 'S nutzt der nüt. Was die "Ich" will un gehrt, das tüscht die. Loss'es blieb. Un defür: Lohs mir zue, lueg mi a, lehr vu mir, un du wüsch öbis anders finde: 'S Lebe wie's sii chönnt und sii sott. Was die "Ich" dir verzellt cha guet sii, cha schlecht sii. Wüsse tuesch 's erscht, wenn de vu mir lehrsch.

Un einer, wu vieli Brief im Neue Testament g'schriebe het, de Paulus, het sich das sage loh. Frijer het er si Grind gha, het d'Christe nit lide chönne, het sie g'jagt, g'meint er tiet öbis Guets demit, bis 'en öbis us sinre Bahn g'worfe het. Uf das Erlebnis abe, het er die Wort g'schriebe:

*Ich leb',
aber 's bin nümmi ich,
's isch Christus, wu in mir lebt.
Mi Lebzig will i lebe im Glaube an Christus,
wu mi so g'liebt het aß er si Lebe für mi hergeh het.*

Höre'n'er's? Do isch es wider! 'S eige "Ich" uf d'Site stelle, im "Ich" nit traue – en andre Punkt suche, wu hebt, wu eim Gwißheit git. 'S Licht in mir cha'ne Irrlicht si, eis, wu d'Seefahrer ümmer g'fürchtet hän. Aber selle, wu G'sait het, er sei's Liecht vu de Welt, der cha'n'eim a Weg zeige. 'S isch kei Weg, wu me sich wider i-richtet cha, un hochnäsiger dur d'Gegend stiefla cha. Nei. Me weiß allewil: "Obacht geh! Die 'Ich' stellt der schnell emol e Bei! Pass uf!" Un ümmer, wenn de Glaube oder d'Chilche, proper deher chunnt, isch Vorsicht bote. E Glaube, wu sich an Jesus Christus haltet isch bescheide – grad wege'n'em

eigene "Ich" wu sich eso schnell in alles ine
schliicht.

Wie unsicher 's "Ich" isch, un wieviel 's eim sel-
ber un andere vor macht, un wie me durenander
isch, wem'me das emol kapiert het, das macht de
Dietrich Bonhoeffer dütlich. Mit sine Wort hör' i
uf:

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß
Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sa-
gen? / Oder bin ich nur das, was ich selbst von
mir weiß? / Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie
ein Vogel im Käfig, / ringend nach Lebensatem,
als würgte mir einer die Kehle, / hungernd
nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstim-
men, / dürstend nach guten Worten, nach
menschlicher Nähe, / zitternd vor Zorn über
Willkür und kleinlichste Kränkung, / umgetrie-
ben vom Warten auf große Dinge, / ohnmächtig
bangend um Freunde in endloser Ferne, / müde
und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaf-
fen, / matt und bereit, von allem Abschied zu
nehmen?*

Wer bin ich? Der oder jener?

*Bin ich denn heute dieser und morgen ein and-
rer? / Bin ich beides zugleich? ...*

Wer bin ich?

Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin,

Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

AMEN.